

Neue Kutschalle

№ 23

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1917.

Hebe deine Augen auf zu den Bergen.

Novelle von C. Gerhard.

Das grelle Licht des Wintertages fiel durch ein hohes Bogenfenster der chirurgischen Klinik in der großen norddeutschen Universitätsstadt auf den blassen Mann im Lehnstuhl, den

unterbrochen durch kurze Befehle des Chefarztes, welche die Schwester schweigend ausführte.

Forschend bohrten sich die glühenden Augen des Patienten in das undurchdringliche Gesicht des Professors,



Still ruht der See . . .

mehrere Ärzte in ihren weißen Mänteln umstanden. Unbarmherzig zeigte es die tiefen Schatten unter den dunkeln Augen des Verwundeten, die Linien um den energischen Mund, die schwere Leiden eingegraben.

Beängstigende Stille wehte durch das Zimmer, nur

der den von den Binden befreiten, durch eine Granate schrecklich zugerichteten Arm untersuchte; Fragen brannten auf seinen trockenen Lippen, die er allzuoft schon getan und die immer nur mit den Worten zurückgewiesen worden waren: Ruhe, Ruhe und Geduld! Doch jetzt . . .

Gerhard Hofers Herz erzitterte, er ward aschfahl. Schien es ihm so oder hatte der Professor wirklich den Kopf verneinend bewegt? Das wundte Glied sanft von sich geschoben, als würde er es nicht mehr behandeln? Was bedeutete das? Besserung oder — oder Vernichtung? Wie steht es mit dem Arm?

Wie aus weiter Ferne schien ihm seine Stimme zu tönen: Fassen Sie sich, seien Sie ein Mann. Die von mir befürchtete Verschlechterung ist eingetreten. Die Amputation des Armes ist unvermeidlich.

Amputation?

Hatte er es laut herausgeschrien? Hatte er den grausamen Mund, der so Furchtvolles sprach, zugebückt?

Blaue Flammen tanzten vor seinen Augen, disharmonische Klänge hallten vor seinen Ohren, eisige Ströme durchdrangen ihn, es war ihm, als stürze das Weltall über ihm zusammen.

Als er aus der kurzen Bewußtlosigkeit erwachte, beugte sich Schwester Severas Antlitz über ihn, hielt der Assistenzarzt besorgt seinen Puls. Was war ihm geschehen? Ohnmächtig war er geworden zum erstenmal in seinem Leben. Warum denn?

Ah...! Und da kam die Erinnerung mit zerschmetternder Wucht über ihn. Er umklammerte des jungen Arztes Rechte.

Doktor, Doktor, ist's wahr — mein Arm, meine Hand sollen amputiert werden? — Dann töten Sie mich lieber gleich!

Flackernden Blickes sprang er vom Stuhle auf, wie Irrsinn schien es aus seinen Augen zu leuchten.

Wissen Sie, keuchte er, was es für mich bedeutet, die Rechte zu verlieren? Ich bin ein Künstler, ein Maler. In meiner frühesten Jugend schon zeigte sich mein Talent, regte sich der schöpferische Trieb in mir.

Ah, ihr könnt es nicht ermessen, was das heißt, welche Wonne es gibt! Wie ein göttlicher Funke durchzuckt uns der Gedanke, gewirnt Gestalt, Form und Farbe, wird Leben, blühendes Leben! Ich sehe sie vor mir, meine Bilder, die ich in heiligen Wehestunden schuf, den segnenden Christus, die Mater Dolorosa, Venus und Tannhäuser, Orpheus und Eurydike, den Vampir als schönes Weib, das Blut aus des geliebten Mannes Herzen trinkend. Haha, so kommt sie alle Nacht zu mir, die ich liebte, die mir Liebe heuchelte und dennoch treulos ward — alle Nacht und trinkt von meinem Blut...

Mit geheimem Grausen schauten der junge Arzt und die Schwester auf den Künstler, der totenblaß vor sich hinstarrte und die letzten Worte schauernd flüsterte.

Doch dann verklärte sich sein Antlitz, und er fuhr fort: Und das Meer sehe ich unter dem Flammenkuß der Sonne von mir gemalt und wiederum gleißend wie Silber im Mondeslicht, Nixen tauchen aus seiner Flut, umarmen sich in seligem Spiel. In ihrer hehren Schönheit ließ ich die Berge auf der Leinwand entstehen. Ein Schaffender, ein Begnadeter war ich! Nie mehr werde ich es sein, nie in Farben darstellen, was mir die Seele beweagt!

Mit zitternden Fingern strich er sich über die eiskalte Stirne, er sah wie ein Sterbender aus.

Doktor, geben Sie mir einen Revolver, seien Sie barmherzig. Meine Linke wird gut genug das Herz treffen!

Sie verlangen Unmögliches! stammelte der junge Arzt erschüttert.

O Gott, kein Mitleid! Schwester, so zeigen Sie, daß Sie ein Herz voll Güte haben. Machen Sie mir nur eine stärkere Morphiumeinspritzung als sonst, damit ich einschlafe für immer.

Ja, laßt mich nicht vergebens betteln, um Erbarmen flehen! Ich bin keine Memme, ich fürchte nicht den Tod, nicht Schmerz und Qual. Schneidet mir die zerschossenen Knochen aus dem Arm, setzt neue ein — ich will nicht mit der Wimper zucken, nur macht das Glied gesund. Nicht mehr schaffen können, das ginge über meine Kraft.

Denken Sie, daß dieser Verzicht auch um des Vaterlandes willen von Ihnen gefordert wird.

Was nützt er dem Vaterlande? lachte er grell auf. Schwester, der Trost ist schlecht. Wäre es der linke Arm, ich hätte noch ins Feld zurückkehren können, indem ich die glorreichen Taten unserer Helden mit Stift und Pinsel verewigte, ... ach, es ist mir nicht vergönnt!

Er schwankte. Mit starkem Arm umfaßte ihn die Pflegerin, führte ihn zum Bett. Kraftlos sank er nieder. Kein Wort kam an diesem Tage mehr über seine Lippen. Unruhige Träume quälten ihn in dieser Nacht. Wieder war es ihm, als beuge sich das vampirartige Weib über ihn, ihre goldroten Locken überfluteten sein Antlitz, mit gierigen Lippen trank sie sein warmes Herzblut, bis sein Leben unter eisigen Schauern hinstömte.

Und dann brach der graue Morgen an, an dem man das Glied amputierte, das so Köstliches geschaffen, seinem Besitzer Weltruhm erworben.

Der Zug fuhr in die Bahnhofshalle der alten Kunststadt. Rasch leerten sich die Abteile, andere Reisende bestiegen sie, es spielte sich das hastige Getriebe ab, das der Ankunft und Weiterfahrt stete Begleiterscheinungen sind.

Einem Abteil entstieg ein hochgewachsener Herr, aber der Rock hing lose um die hager gewordene Gestalt, das charakteristisch geschnittene Antlitz unter dem Schlapphut war blaß, in den Augen lag ein ergreifender Ausdruck von Schwermut.

Gerhard Hofer winkte einem Gepäcksträger und schritt, den sich anbietenden Führern von Hotel- und Kraftwagen wehrend, langsam hinter jenem her. Nach der langen, ermüdenden Fahrt von Königsberg würde ihm der Gang guttun. Milde wehte die Frühlingsluft, zarte Blumendüfte stiegen von den Beeten auf dem Bahnhofsplatz auf.

Mancher dem Ankömmling Begegnende wurde frap-piert durch seine Erscheinung, mancher interessierte Blick traf sein Gesicht, heftete sich voll Mitleid auf den leeren Armel, — er beachtete es nicht. Sein Auge ruhte auf der im Sonnenlichte vor ihm liegenden pittoresken Stadt mit ihren Kuppeln und Türmen, auf den Bergen, über denen es wie ein bläulicher Duft lag, und es ging ihm das Bibelwort durch den Sinn: Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von denen dir Hilfe kommt.

Er seufzte tief auf. Hilfe? Wo gab es die für ihn? Sein künstlerisches Wirken war beendet, sein Leben damit zerstört. Auf seine tobende Verzweiflung war nach der Amputation des Armes eine tiefe Apathie gefolgt, eine seelische Mattigkeit, die seine Genesung lange hinderte. Endlich trug seine Jugendkraft den Sieg davon; er wurde, soweit es möglich war, wiederhergestellt. Zur Anlegung eines künstlichen Armes ließ er sich nicht bereiten finden; es graute ihm vor dem toten Gliede, das nimmer ihm die künstlerisch geschulte Hand ersetzen konnte.

Womit füllte er nun sein Leben aus? Welche Tätigkeit konnte ihm Befriedigung, Trost verleihen? Die Ärzte hatten ihm geraten, erst zu den Seinen zu gehen. Er hatte nur stumm den Kopf geschüttelt. Er besaß keine Heimat, keine Familie. Seine Eltern waren längst tot, sein einziger Bruder stand im Felde.

Wie mit magnetischer Kraft hatte es ihn zu der Stadt gezogen, in der er seine Studien vollendet, seine ersten Bilder geschaffen, seine ersten köstlichen Ruhmesblätter gepflückt.

Nun war es ihm auch, als umwehe ihn Heimatluft, aber sein Herz ward schwer. Durch diese Gassen war er oft in stolzer Jugendkraft geeilt, die Seele erfüllt von hohen Idealen; dort in der Akademie hatte seine Kunst die letzte Weihe erhalten, im Museum nahe dabei hingen seine von der Stadt angekauften Gemälde, ihre altbewährten Bauwerke darstellend und den silbernen Fluß, der durch die blühende Landschaft strömte, Ikaros auf seinem Sonnenfluge und den Bergsteiger auf schwindelndem Grat. In der Ferne sah er den schlanken Turm der neuen Kirche, für die er das Altarbild geschaffen: Jesus und Maria zu seinen Füßen, in der Türe die emsig schaltende Martha. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland in Neu Guinea vor 50 Jahren.

Vor genau 50 Jahren erhielt das preussische Handelsministerium aus Australien eine Anzahl von Briefen, die von besonderem geschichtlichen Interesse sind. Sie hatten einen deutschen Kaufmann zum Verfasser und traten dafür ein, daß Preußen die Inseln Neu Guinea, Neu Britannien (des späteren Bismarck-Archipel) und vielleicht noch andere große Inseln des benachbarten

in jenem Brief hervorgehoben, daß dieser Teil der größten Insel der Erde als besonders wertvoll zu betrachten sei, da er seine Küste gerade nach dem australischen Festlande richtet. Der deutsche Kaufmann erwartete dort auch die Ansiedlung von Tausenden in Australien zerstreut lebenden Deutschen, für die vielleicht dieser Teil von Neu Guinea tatsächlich eine stärkere Anziehungskraft ausgeübt hätte als das spätere Kaiser Wilhelmsland. Die Vor-



Ein Duett: O Jugend, wie bist du so schön.

Meeres in Besitz nehmen sollten. Dieser tüchtige Deutsche bewies einen hervorragenden Blick für die wirtschaftliche Entwicklung, indem er die Ansiedlungen als eine wichtige Stütze des Deutschums in Australien voraussah. Wenn man damals schon seinem Rat gefolgt wäre, würde der deutsche Einfluß im Stillen Ozean jedenfalls auf viel festeren Füßen gestanden haben, als es jetzt der Fall gewesen ist. Abriß war schon damals auf einzelnen Inselgruppen wie den Fidji und in Samoa der größte Teil des Handels in deutschen Händen. Jener Kaufmann richtete das Augenmerk auch gerade auf die südliche Halbinsel von Neu Guinea, die später sehr zu unserm Schaden nicht in deutschen, sondern in englischen Besitz gelangte. Durchaus zutreffend wird

Schläge fanden damals lebhaften Widerhall sowohl in den deutschen Kreisen Australiens wie in der Heimat, wo sich der Geograph Petermann kräftig dafür einsetzte, zunächst freilich mehr für die Erforschung Neu Guineas als für seine Besitzergreifung. Ein deutscher Pfarrer in Australien schrieb aber an den Geographen schlechthin: „Lassen Sie einmal das Zauberwort „Deutsche Kolonie“ durch die Welt fliegen, und Sie werden sehen, es wird wundervoll und fruchtbarer wirken als weiland Deukaliens Steine.“ Es vergingen dann freilich noch fast 20 Jahre, ehe die Deutsche Neu Guinea Kompagnie ihre Gebietserwerbungen vollzog und im ganzen 30 Jahre, ehe sie vom Reich übernommen und zum deutschen Schutzgebiet erklärt wurden. 1.



Auf der Weide.

Unsere Rätselecke

Bilder-Rätsel.



Rätsel.

1. Ein zärtliches Mädchen erkalteter Brust,
Den meisten ein Rätsel, mir selbst nicht
bewußt,
Empfindsam und fein und doch hart wie
Metall,
Umwandl ich geführt und führend den
Ball.
2. Ich lieb einen Kalten, das machet mir
Schmerz;
Ich lieb einen Fernen, das peinigt mein
Herz;
Ich zittere, doch ist es vor Furcht nicht, o
nein:
Ich zittere vor Lieb und vor Sehnsucht
allein!
3. Auf tosendem Meere, in gräßlicher
Nacht
Hab stets ich voll Treue des Einen gedacht,
In Wäldern und Wüsten, wo immer ich bin,
Nach ihm, nach dem Einen steht allzeit
mein Sinn!

4. Wohl locken mich Liebesverheißende rings,
Und ungewiß schwanke dann rechts ich
und links,
Und neig mich, doch alles genüget mir
nicht:

Ich bin eine Blume, nur er ist mein Licht!
5. Ich bitt euch, ihr Männer mit Herzen
von Stahl,
Erbarmet euch meiner verzehrenden Qual.
Ich weiß euch die Wege, so führet mich hin
Zu dem Einen, daß endlich befriedigt ich
bin.

Aufgabe.

In einer Munitionshalle lagern Bomben
und Granaten, zusammen 220 Stück.
Der fünfte Teil der Bomben wird hinaus-
getragen, ebenso der dritte Teil der Granaten.
Die Anzahl der in der Halle noch gebliebenen
Granaten ist ebenso groß wie die
Anzahl der Bomben, die noch in der Halle
geblieben sind. — Wieviel Bomben und
wieviel Granaten sind noch in der Halle
geblieben?

Scherz-Rätsel.

Auf Urlaub kommt mein tapftrer Sohn.
Hurra! Das Eisene hat er schon!
Stämm und quack! Am Beine mir
Bekam er eine leichte Blessur
Die rasch verheilte. — Nun lieber Jung,
Jetzt gehst zu einem Labetrunk.
Nimm, was uns Wohl und Wehe bringt,
Dann was im 1 x 1 erklingt,
Und einen Behälter, schlank und klein,
Meist kommt ein heißer Brei hinein.

Die drei vereint, die sagen dir
Wohin ich dich führ in der Nähe hier,
Bei einem guten Tropfen berichten
Sollst du mir dort deine Feldgeschichten.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben

Schachaufgabe:

1. Kf 8—e7, beliebig. 2. Dn 8 nimmt g2
oder E1 matt.

Buchstaben-Rätsel: Weilschen. Kombinations-Rätsel:

M	a	c	k	e	n	s	e	n
A	n	t	w	e	r	p	e	n
R	o	s	e	n	b	e	r	g
I	n	f	l	u	e	n	z	a
E	i	s	e	n	b	a	h	n
M	a	c	h	t	e	u	e	l
B	e	t	h	i	e	h	e	m
A	g	a	m	e	m	n	o	n
D	a	i	m	a	t	i	e	n

Marienbad.

Wechsel-Rätsel: Madrid — Madras.

Silben-Rätsel:

Artillerie. — Alice, Mangliste, Thalla,
Jlias, Minois, Elias, Relief, Jultus,
Elise.